

Spurensuche Ein nie geklärter Fall

Anfang November 1964 verschwand der Braunschweiger Theologieprofessor, ehemalige SPD-Bundestagsabgeordnete und Friedensaktivist Fritz Wenzel. Immer noch ist sein Schicksal ungeklärt. Wir versuchen, dem Rätsel eines charismatischen Mannes auf die Spur zu kommen.

Warum verschwand der Abgeordnete Wenzel?

Spionage, Nazi-Vorwürfe und Liebschaften – Zeitzeugen erinnern sich an einen ungewöhnlichen Braunschweiger Theologen

Von Stefanie Waske

Am 1. November 1964 tritt Fritz Wenzel eine Reise an, von der er nie wiederkehrt. Wenzel, Professor für evangelische Theologie an der Kant-Hochschule, Braunschweig. Wenzel, der ehemalige Bundestagsabgeordnete und Sozialdemokrat. Wenzel, der Friedensaktivist.

Drei Tage später erscheint der Professor nicht zur Konferenz der Pädagogischen Hochschule. Der Rektor ruft bei seiner Frau Annemarie an. Die erzählt, ihr Mann habe sich auf eine Reise nach Düsseldorf begeben. Von dort habe sie seinen Brief erhalten. Weshalb er nicht zurückgekehrt sei, wisse sie nicht.

Wenig später meldet Annemarie Wenzel der Polizei ihren Mann als vermisst. Die ermittelt ohne Erfolg. Zurück bleiben seine Frau, Freunde und Kollegen. Ratlos.

Für viele Journalisten war damals wie heute klar: Nur mit Geheimdiensten, wilden Liebschaften oder gar einem unehelichen Kind könne dies zusammenhängen. Doch alle Spuren führen nicht zu Wenzels Fluchtort oder seinem Grab.

Die Geheimdienst-Theorie

Wer sich auf die Suche nach Wenzel begibt, hat unweigerlich mit Geheimdienst-Gerüchten zu tun. „Wenzel war ein Ostspion“ verkündete die „Bild am Sonntag“ im Juni 1965. Und noch vor kurzem zitiert der „Spiegel“ einen Willy D., der im Auftrag der Vorläuferorganisation des Bundesnachrichtendienstes (BND) Wenzel überfallen haben will. Mit vorgehaltener Waffe habe er dessen Brieftasche entwendet und einen Film mit geheimen Dokumenten entdeckt.

Der Überfall ereignete sich in der Tat im Dezember 1954 im Zug von Braunschweig nach Bonn. Dafür wurde der Mann auch verurteilt. Aber woher hätte Wenzel geheime Dokumente haben sollen? Aus den Ausschüssen für Flüchtlinge und Lastenausgleich sicher nicht. Wenzel war, bei allem Engagement, ein Hinterbänkler.

Es kann sein, dass Willy D. für die Organisation Gehlen gearbeitet hat. Damals wurde der Grundstock für Akten gelegt, von denen Kanzleramtsminister Horst Ehmke 1969 den Rest vernichten ließ.

Die Akten standen allein dem BND-Präsidenten Reinhard Gehlen zur Verfügung und gaben Auskunft über Prominente aus Politik, Wissenschaft und Wirtschaft. Ihr Inhalt erinnert an die Verdächtigungen gegenüber Wenzel: Spionagevorwürfe und Liebschaften.

Auf der später veröffentlichten Namensliste tauchte Wenzel nicht auf – jedoch einige Personen mit ähnlicher Biografie. Zum Beispiel Arno Behrlich, ein Sozialdemokrat, der wie Wenzel die Ostermarschbewegung prägte. Vielleicht war Wenzels Akte bereits vernichtet oder an andere Stellen gegeben worden.

Ebenfalls keine Akte, sondern nur eine Karteikarte liefert die Suche in den Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik.

Die Gestapo-Spur

Dass Wenzels Biografie nicht ohne dunkle Stellen war, zeigen zwei Geschichten aus seiner Breslauer Zeit.

Nach dem Weltkrieg stellte sich Wenzel als Opfer des Nationalsozialismus dar. Er sei als Pfarrer von der Gestapo aus Breslau ausgewiesen worden. In den Akten der Braunschweigischen Landeskirche finden sich Aussagen, die daran zweifeln lassen. 1949 schrieb Johannes Klein, Mitglied der Breslauer Bekennenden Kirche, die sich als Opposition gegen den Nationalsozialismus verstand, an Wenzels Vorgesetzte: „Er



Barsch abgelehnt oder glühend verehrt: Fritz Wenzel war ein charismatischer Prediger.

Foto: Bundespresseamt

galt seiner Zeit in Breslau als ausgesprochener Pastor der NSDAP. Er ist vom Magistrat Breslau als DC (Deutscher Christ) an diese Kirche gerufen worden. Wenzel hat unbestreitbar mit den Gegnern der Bekennenden Kirche zusammengearbeitet. Dass er sich als Opfer des Faschismus ausgibt, ist ein Hohn.“ Ein Gespräch über das Thema, betont Klein, habe Wenzel abgelehnt.

Die zweite Geschichte wirft noch mehr Fragen auf: Am 1. Mai 1946 verließ Wenzel seine schlesische Pfarrgemeinde Weißstein wegen „dringender, unaufschiebbarer, persönlicher Angelegenheiten“. Ohne abzuwarten, ob der Urlaub genehmigt würde, verschwand er am nächsten Tag in Richtung Westen. Knapp drei Wochen später kam er im gut 600 Kilometer entfernten Holle an, Kreis Hildesheim. Über den Fluchtweg ist nichts bekannt. Sein Pass fehlte, nur seinen Wehrmachtsausweis hatte er dabei.

Im Juni eröffnete die Kirchenleitung ein Disziplinarverfahren. Wenzel habe seine Amtspflichten verletzt und seine Gemeinde im Stich gelassen – unter schwersten Bedingungen. Damit war die beginnende Vertreibung gemeint. „Es ist zu unterstreichen, dass die Gemeinde wirklich Vertrauen zu ihm hatte und dass die Enttäuschung über seine Abreise großen Schaden angerichtet hat“, schreibt der Kirchenrat der evangelischen Kirche von Schlesien 1949. In Zukunft erwarte man sich, auch in schwerer Zeit, mehr Beharrungsvermögen.

Wenzel verteidigte sich später, er habe befürchtet, russische oder polnische Stellen würden ihn verhaften. Er sei gewarnt worden. Als Vertrauensmann der Pfarerschaft des Kreises habe er verhandelt. „In dieser Eigenschaft habe ich mit Unterstützung der Katholischen Kirche und der Ärzteschaft Berichte über die polnische Misswirtschaft an hohe russische politische Stellen eingereicht.“ Diese Berichte seien ihm zum Nachteil ausgelegt worden.

Mehr ist aus den Akten nicht zu entnehmen. Es liegt jedoch nahe, dass diese Berichte ihn später im Westen eingeholt hätten. Ob sie aus-

reichten, ihn zu erpressen, lässt sich bisher nicht nachprüfen.

Liebschaften

Schon in den 40er Jahren ist von Wenzels Liebschaften die Rede. In seiner Personalakte der Landeskirche findet sich eine Erklärung, in der Wenzels Frau Annemarie Gerüchten über eine Verbindung ihres Mannes mit der Ärztin Dr. Rosemarie Kummer entgegentritt. Wer Kummer war, ist nicht bekannt.

Im Zuge unserer Recherche treffen wir die Frau, die in den 60er Jahren zu Gerüchten Anlass gab, sie sei seine Geliebte gewesen. Sie möchte ihren Namen nicht veröffentlicht sehen. Sie möchte sich auch zum Thema Liebschaft nicht äußern. Sie sei vielmehr seine Mitarbeiterin gewesen, sagt sie, eine enge Gefährtin in politischen und theologischen Fragen. Für sie gibt es bis heute keine Erklärung für Wenzels Verschwinden. Sie grübele noch immer über seinen letzten Brief, ohne Anschreiben, aber mit Geld.

Dies passe nicht zu ihm. Ein Brief ohne Erklärung, ohne persönliche Zeilen – undenkbar. Seine Frau und sie seien immer über seine Pläne im Bilde gewesen und hätten stets gewusst, wo er sich aufgehalten habe.

Die Kollegen

„Die Sensationsberichte gehen an der Sache und am Menschen vorbei“, sagt Rosemarie Rügenapf-Sievers. Sie war Assistentin von Wenzels Freund und Kollegen Georg Eckert an der Kant-Hochschule, ihr Mann Albert sein Schüler am Hoffman-von-Fallersleben-Schule und später sein Student.

„Wer früher von internationaler Solidarität sprach, dem wurde doch sofort unterstellt, Kontakte zum Osten zu unterhalten“, sagt Albert Rügenapf. „Wenzel wollte gleichzeitig gläubig und sozial sein“, fügt seine Frau hinzu.

Das Ehepaar berichtet, dass Wenzel weder von der Leitung der Landeskirche noch von einigen in seiner SPD gemocht wurde. Die Kirche habe in ihm den linken Theologen gesehen, die SPD den Pastor. „Er saß zwischen den Stühlen“, erinnert

sich Rosemarie Rügenapf-Sievers.

Doch Wenzel habe auch glühende Anhänger gehabt, sowohl in der Kirche, wie in der SPD. „Seine Predigten im Dom waren immer gut besucht, vor allem von Frauen“, erzählt Albert Rügenapf amüsiert. Die hätten ihm Bücher mit begeisterten Widmungen geschickt. Dagegen hätten ihn familiäre Probleme zunehmend bedrückt. Das Paar vermutet, die seien der Anlass gewesen, sein altes Leben hinter sich zu lassen.

Die Jugendfreundin

Maja Lopatta hingegen meint, Wenzels Engagement müsse auch bei seinem Verschwinden die Hauptrolle gespielt haben: Die Sache habe bei ihm im Mittelpunkt gestanden – sein Glaube, seine soziale und friedenspolitische Überzeugung. Sie kennt ihn seit den Tagen ihrer Kindheit. Er war ihr Pastor an St. Barbara in Breslau.

„Diese Freundschaft hat unser Leben durchzogen“, sagt Maja Lopatta. Sie blieben in Kontakt, als sie in Greifswald und an der Humboldt-Universität in Ostberlin studierte, auch als sie bei der Defa als Lektorin arbeitete und im Henschel-Verlag Chefredakteurin der Zeitschrift „Unterhaltungskunst“ war.

„Er war ein schüchterner, hochintelligenter Mann“, beschreibt Lopatta ihren Freund. Wegen seiner Großzügigkeit hatte sie mal Ärger mit ihrer Mutter. Sie war Studentin mit Hauptfach Slawistik – da schenkte er ihr eine Uhr. „Meine Mutter hat sich aufgeregt: Ein anständiges Mädchen nimmt keine solchen Geschenke an. Und er wollte doch nur eine Freude machen!“

Damals vermutete sie, Wenzel sei zu seinem Freund und Vorbild Albert Schweitzer nach Afrika gegangen, um seine Ideale an Schweitzers Seite zu verwirklichen.

Der Krankenpfleger

Ähnlich wie sie denkt auch Peter Immisch. Frühjahr 1964 lag Wenzel als Schlaganfall-Patient auf der Station des Krankenhauses Salzdahlemer Straße. Immisch kümmerte sich als Pflegeschüler um ihn. Die Krankheit sei eine tiefgreifende Erfahrung

für Wenzel gewesen. „Er erlebte, wie verletzlich der eigene Körper und Geist, wie endlich das Leben ist.“

Auf der einen Seite sei Wenzel ein Mensch gewesen, der das Leben liebte. Die Krankheit habe ihn noch stärker auf die großen Fragen des Lebens gelenkt: auf seinen Glauben, den Sinn des Lebens. Er habe über die Grenze zwischen Diesseits und Jenseits nachgedacht und sich besonders für Hypnose interessiert, die Immisch praktizierte. Mit ihrer Hilfe in andere Lebensalter zurückzugehen, sogar in die Zeit vor die Geburt, das habe den Theologieprofessor fasziniert. Viele Stunden hätten sie geredet, bis tief in die Nacht.

Für Immisch ist es am wahrscheinlichsten, dass Wenzel in ein Kloster geflohen ist. Vor allem über die griechische, orthodoxe Mönchsrepublik Athos hätten sie viel gesprochen. Die Insel dürfe niemand ohne Zustimmung der Mönche betreten. „Die Ernsthaftigkeit des Glaubens dort, die hat ihm gefallen.“ Wenzel sei innerlich zerrissen gewesen. „Es wäre die Entscheidung gegen die Welt und für die Vorbereitung auf das Jenseits gewesen.“

Der Brief des Direktors

So wenig das Verschwinden dieses ungewöhnlichen Menschen – vorerst – zu klären ist, so wahrscheinlich ist es doch, dass er sich zu einer Flucht gezwungen sah. Der Brief, den der Hochschul-Direktor Werner Schröder an Wenzels Frau schrieb, ist in dieser Hinsicht das Zitat wert:

„Ihr Gatte muss sich also wohl seelisch durch etwas aufs äußerste überfordert gefühlt haben. Er muss in seinem Inneren so gänzlich verstört gewesen sein, dass es schließlich über seine inneren Kräfte ging. Wer wollte da nicht verstummen! Hier beginnt immer ein letztes Geheimnis von Leben und Sterben, mit dem jeder allein bleibt.“

LEBENS DATEN

- 1910:** Am 3. Dezember wird Wenzel geboren
- 1925-1932:** Waisen- und Schulanstalt, Reformgymnasium Bunzlau, Schlesien
- 1930:** Wenzel tritt in die SPD ein
- 1932:** Studium der Theologie und Philosophie in Breslau
- 1935:** Dissertation „Der Einzelne und die Gemeinschaft.“
- 1936:** Erste theologische Prüfung
- 1937:** Dissertation in Theologie über „Das Paulusbild bei Lagarde, Nietzsche und Rosenberg“. Pfarrer und Privatlehrer, sodann Vikar, Predigerausbildung
- 1938:** Heirat mit seiner ersten Frau Hilde
- 1939:** Pfarrer des Konsistorium Breslau
- Januar 1945:** Mit anderen Geistlichen von der Gestapo aus Breslau ausgewiesen, Gemeindepfarrer im Waldenburger Bergland, letzte Station Weißstein
- 1945:** Seine Frau stirbt nach schwerer Krankheit. Wenzel heiratet seine zweite Frau Annemarie.
- 1946:** Wenzel setzt sich in den Westen ab und findet in Holle, Landkreis Hildesheim, eine erste Unterkunft. Pfarrer der Flüchtlingsseelsorge bei der Inneren Mission.
- 1947-49:** Religionslehrer an der Hoffmann-von-Fallersleben-Schule, Braunschweig, Mitbegründer des Bundeskriegsgegnerischer Pfarrer
- 1949:** Gewinnt den Wahlkreis Wolfenbüttel und zieht für die SPD in den Bundestag ein
- 1950:** Dozent für Religionswissenschaften an der Kant-Hochschule
- 1957:** Verlust des Abgeordnetenmandates bei der Bundestagswahl und Ende seiner Präsidentschaft bei der deutschen Friedensgesellschaft
- 1964:** Wenzel erleidet einen leichten Schlaganfall. Am 1. November begibt er sich auf eine Reise, von der er nicht mehr zurückkehrt.